



Einziges Heil sind nur die heiligen Schriften, einziges Vergnügen, in deren Erforschung ich mich beständig beschäftige und auch darinnen ersterben will.

*Carl Hildebrand von Canstein
1667 - 1719*

Weltweite Verantwortung

Das hat die Jüngerschar Jesu, die Christengemeinde, von Anfang an gewußt, daß sie weitersagen müsse, was sie gehört hatte. Als Jesus noch selber lehrend und heilend durch Palästina wanderte, hat er seine Jünger als Gehilfen ausgesandt. Der kundige Bibelleser weiß das.

Manchem, der diese Zeilen liest, werden sofort Sätze wie diese einfallen: „Er ordnete zwölf, daß sie bei ihm sein sollten und daß er sie aussendete zu predigen . . .“ (Mark. 3, 14). „Er rief die Zwölf zu sich . . . und sandte sie je zwei und zwei . . .“ (Mark. 6, 7). „Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das predigt auf den Dächern“ (Matth. 10, 27). Viele andere Aussprüche wie auch Gleichnisse Jesu weisen in die gleiche Richtung: die Botschaft muß weitergesagt werden. Begonnen hat das schon bei den Hirten in der Weihnachtsgeschichte. Vielleicht kann es für manch einen, der einsam und zurückgezogen leben muß, eine lohnende Aufgabe sein, solche Sätze in den Evangelien aufzuspüren und zu sammeln. Er könnte kostbare Entdeckungen machen, die ihn die Hände falten lassen zum Gebet: „Dein Reich komme!“, und schon stände er mit drin in weltweiter Verantwortung. Die sich senden ließen, waren immer wieder überwältigt von dem, was ihnen widerfuhr. Die Siebzig, von denen uns Lukas erzählt, haben ihre Erfahrungen einmal in die Worte gekleidet: „Herr, es sind uns auch die bösen Geister untertan in deinem Namen“ (Luk. 10, 17).

Immer wieder in der Geschichte der christlichen Kirche machen Jesu Boten die Erfahrung: „Aus der Enge in die Weite, aus der Tiefe in die Höh führt der Heiland seine Leute, daß man seine Wunder seh.“ So war es in den Tagen Jesu und der Apostel. So ist es heute. So war und ist es trotz vieler Enttäuschungen, Fehlschläge und Versäumnisse. So war und ist es unter Widerspruch und Widerstand. Weltweite Verantwortung! Sie wird wahrgenommen im Gehorsam des Glaubens.

Sehr bedeutsam und beachtenswert ist das, was Jesus den Siebzig bei ihrer Rückkehr sagt: „Darüber freut euch nicht, daß euch die Geister untertan sind. Freut euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind“ (Luk. 10, 20). Das mag uns zunächst befremden. Will Jesus die Freude seiner Boten dämpfen oder schmälern? Keineswegs! Ich meine, er will sie vertiefen und mehren. Nichts ist der Jünger ohne seinen Meister. Die dankbare Freude am eigenen Heil macht ihn einsatzbereit zum Dienst. Ohne diese persönliche Heilsgewißheit wäre der Bote nur noch ein Funktionär oder eine Schallplatte. Daß Gott sogar auf solche entpersönlichte Weise,

durch „ein tönend Erz oder eine klingende Schelle“ Menschen zum Heil führen kann und bisweilen tatsächlich führt, ist ein Wunder seiner Allmacht und Gnade. Dennoch bleibt Wicherns Ausspruch zu Recht bestehen, das heilerfüllte Volk müsse dem heillosen Volk dienen.

Auch die Äußerung des dänischen Philosophen und radikalen Christen Sören Kierkegaard (1813–1855) weist in dieselbe Richtung: „Christus hat keine Dozenten angestellt, sondern Nachfolger.“ Und unser Herr und Meister selber gibt auf die Frage seiner Jünger: „Herr, meinst du, daß wenige selig werden?“, die Antwort: „Ringet danach, daß *ihr* durch die enge Pforte eingehet!“ (Luk. 13, 23). Es geht also immer darum, daß die Ausgesandten „zurückkehren“ zu ihrem Herrn und von ihm immer wieder neu begnadet und bevollmächtigt werden. Es geht um das Bleiben in seiner Gemeinschaft, um die für den klügelnden Verstand scheinbar widersprüchliche Doppelheit, „daß sie *bei ihm sein sollten*, und daß er sie *aussendete*“ (Mark. 3, 14). Bleiben und hingehen in eins – das ist das Geheimnis des Botendienstes. Nur ein Jünger, der in Jesu Wort, in Jesu Rede, in IHM bleibt (Joh. 8, 31), ist recht ausgerüstet zum Zeugendienst. Nur eine Kirche, die auf dem Christusfundament bleibt und am unverfälschten, unverkürzten Evangelium festhält, kann „Salz der Erde, Licht der Welt, Stadt auf dem Berge“ (Matth. 5, 13 ff) sein und glaubwürdig die in Christus geschehene Rettung verkündigen.

Weitersagen der rettenden und umgestaltenden Botschaft ist der eigentliche, ureigenste Auftrag, den die Kirche in der Welt und an der Welt hat. Unter dem Sendewort des Auferstandenen sind die Apostel ausgezogen zum Dienst: „Mir ist gegeben alle Gewalt . . . Darum gehet hin . . . Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ In Vollmacht dieses Sendewortes hat die Kirche im Gehorsam des Glaubens ihren Dienst getan von den Tagen der Apostel bis in unsere Tage. So ist Paulus in mühsamen Reisen durch Kleinasien, durch Griechenland und bis nach Rom gezogen, innerlich begleitet und getragen von einer betenden Gemeinde, die des Heils in Christus fröhlich gewiß war. So ist der Funke auf unsere Vorfahren überggesprungen, auf die germanischen Stämme. So ist das Feuer neu entfacht worden zu heller Lohe in der Reformation. So sind die Missionsgesellschaften und Bibelgesellschaften bei den „Stillen im Lande“ entstanden, gegründet, gefördert und unterhalten durch Gebete und Gaben heilerfüllter Menschen, durch viele Jahrzehnte hindurch ohne öffentliche Beihilfen und Kirchensteuern! Auch unsere von Cansteinsche Bibelanstalt, die älteste Bibelgesellschaft der Welt, ist so im Jahre 1710 ins Leben getreten. *Ein* Mann, in dem das Christusfeuer (Luk. 12, 49) zu brennen

begonnen hatte, hat den Anstoß gegeben, Carl Hildebrand Freiherr von Canstein, dessen 250. Todestag wir im August dieses Jahres begehen werden. Auch heute sind Menschen da, die sich zum Dienst in weltweiter Verantwortung gerufen wissen. Nicht jeder kann hingehen in alle Welt. Nicht jeder kann als Prediger auf der Kanzel stehen. Dennoch kann jeder ein Missionar, ein Sendbote Jesu Christi sein. Die Zuschriften aus unserm Freundeskreis lassen erkennen, daß viele treue Beter und Beterinnen den Dienst für weltweite Bibelhilfe auf ihr Herz genommen haben. Der Strom der Spenden, der 1968 die ungeahnte Höhe von 50 000,— DM erreichte und auch im neuen Jahr bisher ständig weiter floß, ist ein Zeichen der Christusliebe, die in weltweite Verantwortung umgesetzt worden ist.

Mit allen, die sich dem Worte Gottes dankbar verpflichtet wissen und die Sache unseres Herrn Jesus Christus in unserm Volk und in der Völkerwelt zu der ihrigen gemacht haben und sie in Gebet und Gaben fördern, wissen wir in Leitung und Mitarbeit der von Cansteinschen Bibelanstalt Stehenden uns herzlich verbunden.

„Laßt uns die frohe Botschaft tragen
von Volk zu Volk, von Land zu Land!
Wir wollen unerschrocken sagen,
was unser Herz in Jesus fand!“

Günther Leppin, Hiddesen.

Die Bibel im Zeugnis bedeutender Männer

Die Welt geht zugrunde an ihrem Glanz und an ihrem Elend, wenn keine Gemeinde mehr da ist, in der Gottes Wort laut werden kann.

Professor Eduard Thurneysen, geb. 1888

So müssen wir nun gewiß sein, daß die Seele aller Dinge entbehren kann, außer dem Wort Gottes, und ohne das Wort Gottes ist ihr mit keinem Dinge geholfen. Wo sie aber das Wort hat, bedarf sie auch keines anderen Dinges mehr, sondern sie hat in dem Wort genug Speise, Freude, Frieden, Licht, Kraft, Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, Freiheit und alles Gut überschwänglich.

Martin Luther

Seitdem ich die Bibel studiere, entzückt sie mich, und je genauer ich sie kennenlerne, desto wichtiger wird sie mehr werden. Unbegreiflich ist es mir, wie so wenig Menschen vorurteilsfrei über sie urteilen, und daß sie nicht für den gebildeten Menschen ein Hauptbuch für sein Leben sein soll.

Geograph Carl Ritter (1779–1859)

Eigentlich lernen wir nur von Büchern, die wir nicht beurteilen können. Der Verfasser eines Buches, das wir beurteilen können, müßte von uns lernen. Deshalb ist die Bibel ein ewig wirksames Buch. Solange diese Welt steht, wird niemand auftreten und sagen: Ich begreife es im ganzen und verstehe es im einzelnen.

Joh. Wolfgang von Goethe

Es ist mir ergangen wie einem Seefahrer, der ausfuhr, geistig Neuland zu entdecken, und jedesmal, wenn ich glaubte, ein unbekanntes Eiland zu finden, war's beim nahen Zusehen unsere alte Bibel und das Testament. Über die alten Weisheiten gibt es nichts.

Der schwedische Dichter August Strindberg (1849–1912)

Pastor i. R. Schindelin in Mülheim, der am 17. 12. 1966 seinen 50. Ordinationstag beging, schreibt damals in einem Andachtskalender unter der Überschrift „Zwei Grabsteine und ein dritter“: „Auf einem Friedhof der Stadt Halle an der Saale liegen nicht weit voneinander entfernt zwei Gräber, die die sterblichen Überreste zweier großer Lehrer der Kirche bergen! Beide haben in Halle gewirkt und sind vielen jungen Theologen zum Segen gewesen: Martin Kähler und sein Schüler Julius Schniewind. Beide haben denselben Grabspruch: ‚Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.‘ Der dies schreibt, begeht, wenn er noch lebt, morgen seinen 50. Ordinationstag. Er hat beide Lehrer gehört und ihr Anliegen vernommen. So ist es auch das meine geworden, und es soll einmal auf meinem Grabstein stehen: ‚Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.‘“

Das Kommen Jesu Christi in die Welt ist das große beseligende Wunder, durch welches alle Menschen, denen die Augen dafür geöffnet sind, Ruhe finden aus Suchen, Irren und Verzweifeln, Ruhe in Gott. Dieses Wunder ist größer und bedeutender als alle Wunder, welche die moderne Naturwissenschaft entdeckt hat, weil uns hier Gott als Persönlichkeit entgegentritt.

Gustav Mie, Physiker (geb. 1862)

Es sind viele, die sagen: Ich verfolge das Evangelium nicht, ich höre es gern. Ist nicht genug! Hast du das Evangelium und weißt, was es will, so mußst du bei deiner Seelen Seligkeit das bekennen; es gehe hernach, wie es wolle; sonst bist du kein Christ.

Martin Luther

Stimmen zum Auftrag der Christen heute

„Die Bibel – das Brot der Völker.“ Unter diesem Titel ist kürzlich im Schriftenmissionsverlag Gladbeck ein Buch von Gerrit H. Wolfensberger erschienen. Der Verfasser, 1928 geboren, war von 1962 bis 1967 Studiensekretär und Beauftragter des Weltbundes der Bibelgesellschaften mit Sitz beim Ökumenischen Rat in Genf. Er gehört der Niederländischen Reformierten Kirche an und promovierte 1958 an der Universität von Amsterdam zum Dr. theol.

*

In den Berliner Missionsberichten „Der Ruf“ vom Januar 1969 lesen wir (S. 481 f.): „Eine dritte Not darf noch genannt werden. Sie ist nicht nur die unsere, sondern geht im deutschen Raum heute wohl alle Missionsgesellschaften an. Es ist die Frage, ob wir in unseren Heimatkirchen das Wesen der Mission noch richtig verstehen. Das vergangene Jahr hat der Weltchristenheit die 4. Konferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen in Uppsala gebracht. Sie stand unter dem Wort „Siehe, ich mache alles neu“. Die Sektion II, die das Thema „Erneuerung durch Mission“ behandelte, hat der Weltchristenheit aufs neue den missionarischen Einsatz zur Pflicht gemacht. Nun wird in zahllosen Diskussionen in den Gemeinden von der Verantwortung der Christen für die weite Welt anhand der Dokumente von Uppsala gesprochen und nach Wegen gefragt, sie zu verwirklichen. In einem Maße, wie das wohl kaum je geschehen ist, bejaht heute unsere Kirche die Mission. Aber was versteht man unter Mission? Viele sind der Meinung, es müßten heute Entwicklungshilfe, Einsatz für den Frieden, Kampf um soziale Gerechtigkeit, Welthungerhilfe, Gesundheitsfürsorge, Erziehungs- und Bildungsarbeit an unterentwickelten Völkern die Formen sein, in denen sich missionarischer Dienst vollzieht. Nicht das Heil, sondern das Wohl der Menschen müsse das Ziel der Mission werden. An die Stelle der Verkündigung des Evangeliums habe das Gespräch mit dem Heidentum zu treten. Es sei nicht mit dem Ziel zu bekehren zu führen, sondern zu dem Zweck, den Menschen anderen Glaubens besser zu verstehen.

Wir müssen sicherlich für die Erkenntnisse sehr dankbar sein, die uns in der weltweiten Gemeinschaft der Ökumene geschenkt werden. Daß die Not der sogenannten „dritten Welt“ die heutige Christenheit zum Helfen ruft und daß diese Hilfe sich auch auf das Gebiet des Leiblichen erstrecken muß, darüber gibt es keine Meinungsverschiedenheiten unter uns. Aber wenn wir die oben angeführten Stimmen hören, dann wird deutlich, daß heutzutage Mission nicht nur nach außen, sondern ebenso auch unter uns selbst geschehen muß. Unsere Christenheit um uns herum weiß weithin selbst

nicht mehr, was das Evangelium ist und was es von uns fordert. Darum ist es nicht verwunderlich, daß sie es auch der Welt in der Ferne nicht mehr recht bezeugen kann.

Hier wird deutlich, daß einer Missionsgesellschaft auch heute noch innerhalb der Kirche, in der sie ihre Heimat hat, eine große Aufgabe gestellt ist. Wenn die Kirche uns jetzt viele Aufgaben abnimmt, für die wir früher ganz allein die Verantwortung trugen, und mehr und mehr entdeckt, daß sie nur als missionarische Kirche bestehen kann, so wird die Mission doch die Treuen im Lande, die mit ihren Gebeten und mit ihren Opfern für die Arbeit in der fernen Welt eintreten, nicht entbehren können. Die Kirche kann ebensowenig auf sie verzichten . . .“ (Anmerkung des Herausgebers der Canstein-Briefe: Was hier im Blick auf die Missionsgesellschaften gesagt wird, gilt genauso für die Bibelgesellschaften!)

*

„An die eigene Haut.“ Einem Leserbrief im Berliner Sonntagsblatt „Die Kirche“ entnehmen wir die Sätze: „ . . . Ein weiteres scheint mir noch wesentlich zu sein. Es wird so viel von fehlenden Speisen gesprochen; daß das Wort Gottes noch viel mehr fehlt, sollte doch auch immer wieder neu gesagt werden. Und damit wir uns richtig verstehen, wenn wir unter dem ‚Hunger in der Welt‘ vielleicht auch mal an den ‚Seelenhunger‘ denken, dann ist Berlin, so fürchte ich, auch ein Hungernder, weshalb ich nichts gegen weitere Kirchenneubauten einzuwenden habe.“

*

„Nicht vom Brot allein“ ist ein Leserbrief in unserm westfälischen Sonntagsblatt „Unsere Kirche“ überschrieben. In ihm heißt es: „Wir halten die Alternative Kirchbau – Hungerhilfe für falsch, unbiblisch und gefährlich. Wenn Christus sagt: ‚Der Mensch lebt nicht vom Brot allein . . .‘, sollte es unsere Aufgabe als Kirche vordringlich sein, vom ‚Brot des Lebens‘ zu zeugen.“

*

Ein westfälischer Pfarrer begleitet persönliche und gemeindliche Spenden für unsere CBA mit Briefen, die von innerstem Verbundensein mit dem Dienst der Weltbibelhilfe zeugen. In einem dieser Briefe heißt es: „Mir selbst liegt die Not des Hungers sehr auf dem Herzen, aber ich weiß, daß man viele humanitär gesinnte Menschen für ‚Brot für die Welt‘ gewinnen kann, aber nicht für Bibelverbreitung.“

Hier ist ein richtiger und wichtiger Tatbestand erkannt und angesprochen. Echte Mitmenschlichkeit wird unabhängig von religiöser oder weltanschaulicher Haltung dem Elend in der Welt zu wehren suchen, wo immer solches

auftritt. Christen werden diese Mitmenschlichkeit durch die Tat bewähren. Zugleich aber wissen sie: *Eine* Aufgabe gibt es, die *nur* den Christen anvertraut ist, die ihnen niemand abnehmen kann und will, an die sie in der Nachfolge Christi alle Kräfte des Leibes und der Seele verwenden sollen. Das ist der ihnen aufgetragene Botschafterdienst: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt . . . Lasset euch versöhnen mit Gott!“ (2. Kor. 5, 20).

*

„DAS WORT GOTTES IST DA

und ist das einzige, über das die Tat keine Macht hat. Das Wort allein besteht. Es fordert jede Tat heraus und fürchtet sich nicht; denn es ist ewig, unverwundbar und allmächtig. Das Wort erzwingt sich seinen Weg, wo es ihm gefällt, und wählt sich Zuhörer, wie es ihm gefällt; denn es ist Gottes eigenes Wort. Die Offenbarung Gottes geschieht in der Armut des Wortes; denn Gott will geglaubt sein. Nicht durch Wunder will er sich Anerkennung erzwingen, sondern durch das Wort will er das Herz treffen und zu freiem Glauben führen.“

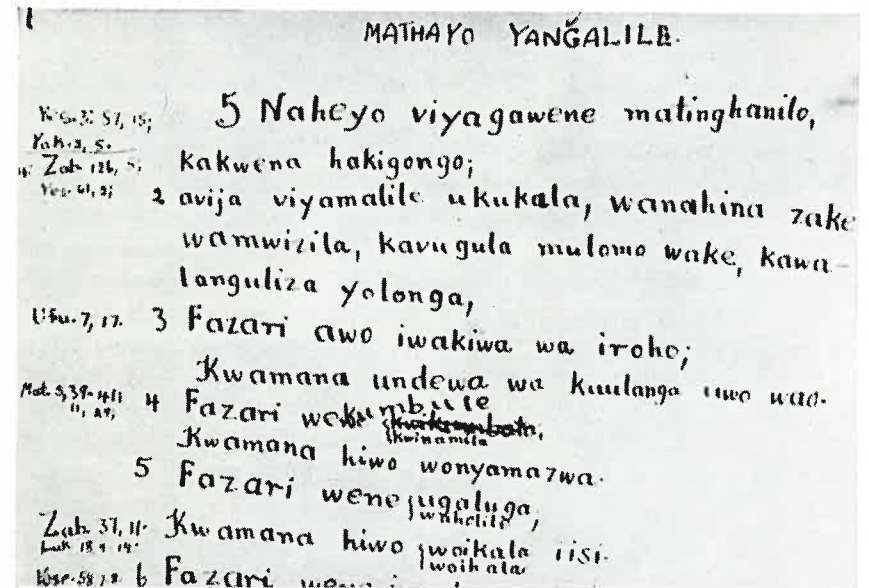
Dietrich Bonhoeffer

Erinnerungen an zwei afrikanische Bibelübersetzer

Simson Samatta war mein treuer Mitarbeiter. Auf zwei Wegen wurde ich zu ihm geführt. Der erste Weg war meine Suche nach einem Kizaramo-Lehrer, denn die häusliche Sprache der Bewohner von Maneromango und insonderheit des Hinterlandes war Kizaramo, und die Frauen und Mädchen, von denen nur wenige zur Schule gegangen waren, verstanden nicht gut Kisuaheli.

Der zweite Weg war meine Suche nach einem Märchenerzähler, denn ich wollte gern den Mädchen, die in unserem Wali-Heim erzogen wurden, ihr wertvolles Volkstum erhalten. Simson hatte eine große Begabung der Schilderung und des Erzählens. Ich sehe ihn vor mir abends im Kreise einer gespannt lauschenden Mädchenschar unter einer leise rauschenden Kokospalme, auf deren Zweigen sich leicht der Mondschein spiegelt. Seine besondere Begabung lag darin, daß er die Erzählung als Einleitung für eine biblische Verkündigung gebrauchte oder mit einer moralischen Anwendung schloß.

Als wir die Vigoli-Mädchenschule im Anschluß an das Wali-Heim eröffneten, ergab es sich von selbst, daß er dort Lehrer wurde. Der wissenschaftliche Unterricht wurde in Kisuaheli gegeben, aber der biblische in Kizaramo. Für diesen übersetzten wir die biblischen Geschichten in Kizaramo. Zu einer



Matthäusevangelium

Archiv: Dammann



Tuheris Hütte

Archiv: Dammann

systematisch-wissenschaftlichen Arbeit fehlte leider die Zeit. Wir erarbeiteten einfach dasjenige, das wir für den täglichen Dienst, die Heidenmission eingeschlossen, brauchten. Dazu gehörten auch Niederschriften über die Geschichte der Zaramo, ihrer Sitten und religiösen Anschauungen. Die meisten der Ausarbeitungen sind leider im zweiten Weltkrieg verlorengegangen. Eine dieser Märchensammlungen befindet sich in Verwahrung bei Herrn von Sicard, und die Beschreibung der Mädchensitten ist in der Zeitschrift „Afrika und Übersee“, Band XLV, S. 292–304, veröffentlicht.

Der zweite Weltkrieg beendete unsere Zusammenarbeit, die aber nach einem, leider nur eintägigen Besuch auf meiner Heimreise 1959, wieder auflebte. Simson Samatta fühlte sich von Gott berufen, das Neue Testament in Kizaramo zu übersetzen. In einem seiner letzten Briefe im Juni 1959 schreibt er: „Ich danke Gott, daß Ihr Euch meiner erinnert, denn vom Herrn ist uns beauftragt, uns untereinander zu lieben. Mama, ich bin ein Mensch, dem die Gabe des Übersetzens gegeben ist, und ich will sie gebrauchen, wie es im ersten Brief an die Korinther, Kap. 12, 4–11 geschrieben steht. Aber ich will Dir nicht verbergen, daß ich Hunger habe, denn ich habe keine Arbeit, und ich bin allein.“ Seine kinderlose Ehe mit Raheli, der Tochter des Pastors Josia, ist im zweiten Weltkrieg, wie leider manche andere, zerbrochen. Die Gemeinde in Maneromango hat in beiden Weltkriegen unter dem Ansturm des Islam schwer gelitten und manche Niederlage erlebt. Der Herr hat seinen Diener, wie sich Simson gern nannte, 1961 zu sich genommen, aber sein Werk ist vor allem von Herrn Professor Dr. E. Dammann mit Hilfe von Tuheri fortgeführt worden.

Zu Tuheri Abrahamu führten mich gleichfalls zwei Wege. Der erste war seine Tochter Frieda, die im Waliheim erzogen wurde. Tuheris Vater Abrahamu war einer der ersten Christen in Maneromango, er selber ist durch mancherlei Nöte und Anfechtungen gegangen, aber er hat seinen Heiland gefunden und sich den Taufnamen „Tuheri“ (wir Glücklichen) erwählt. Er ist ein fröhlicher Jünger seines Herrn und ein begabter Liederdichter. Dieses war der zweite Weg, auf dem ich ihm begegnete, denn seine kurzen Zaramolieder sangen wir gern im Heim. Er hatte auch 1959 zu meinem Empfang eines gedichtet, mit dem die Gemeinde mich grüßte. Möge er fröhlich seine Straße weiterziehen. *Anna von Waldow.*

Der vorstehende Beitrag ist den Berliner Missionsberichten „Der Ruf“ entnommen und findet sich in der Mai/Juni-Nummer von 1967. Schwester Anna von Waldow hat dankenswerterweise die Korrektur für das in unserer Bibelanstalt in Zaramo herausgebrachte Matthäusevangelium gelesen.

Aus der heimatlichen Arbeit

EVANGELISCHES BIBELWERK

Der bisherige Vorsitzende des Evangelischen Bibelwerks, Präsident unserer von Cansteinschen Bibelanstalt, Professor D. Dr. Oskar *Söhngen*-Berlin, auf dessen Initiative nach Überwindung vieler Schwierigkeiten das Evangelische Bibelwerk am 17. Mai 1965 in Landau/Pfalz gegründet wurde, hat nach mehr als dreijähriger Tätigkeit den Vorsitz niedergelegt. Bei der Vorstandswahl 1967 war D. Söhngen (1900 geboren) einstimmig wieder zum Vorsitzenden gewählt worden, hatte aber erklärt, nur noch für *ein* Jahr dieses Amt führen zu wollen, weil er sich dann allmählich aus einigen Ämtern zurückziehen wolle. In den Jahren seit Gründung des Evangelischen Bibelwerks hat dieses unter der zielstrebigem Leitung durch Professor Söhngen mehr und mehr Profil gewonnen und nimmt heute im Weltbund einen beachtlichen Platz ein. Mit drei Millionen DM trägt es an den Gesamlasten der Weltbibelhilfe mit. Wir in der von Cansteinschen Bibelanstalt sind dankbar und froh, daß Prof. Söhngen in *unserer* Bibelgesellschaft den Vorsitz weiterhin wahrnimmt und sich jetzt noch stärker als bisher für die Aufgaben der vCBA innerhalb des Bibelwerkes einsetzen kann und will.

Neuer Vorsitzender im Bibelwerk ist seit Ende 1968 D. Dr. Walter *Zimmermann*, DD,-Berlin. Er ist hauptamtlich als Vizepräsident in der Kirchenkanzlei der EKID, Berliner Stelle, tätig und ist Vorsitzender des Lutherischen Bibelhauses in Berlin, der jüngsten Bibelgesellschaft (1965), die mit der ältesten Bibelgesellschaft, unserer Cansteinschen (1710), in fruchtbarer und freundschaftlicher Zusammenarbeit steht. Die 1968 gemeinsam herausgebrachte Altar- und Kanzelbibel ist ein besonders schöner sichtbarer Ausdruck dieser Verbundenheit. D. Zimmermann hatte bei der Vorstandswahl 1967 die höchste Stimmenzahl nach D. Söhngen auf sich vereinigen können. Dem scheidenden Vorsitzenden gilt unser herzlicher Dank, seinem Nachfolger unser herzlicher Segenswunsch, beiden unsere Fürbitte.

Auch in der Geschäftsführung ist ein Wechsel erfolgt. Der bisherige Geschäftsführer Dr. Alfred *Müller* stand dem Bibelwerk nur mit der Hälfte seines Dienstes zur Verfügung, während er andererseits der Bibelmission EV verpflichtet war. Der Arbeitsumfang macht jedoch die Anstellung eines Mitarbeiters erforderlich, der sich dem Bibelwerk mit ganzer Kraft widmet. Er wurde in der Person von Pastor Günther *Söhngen* (1928), Sohn unseres Präsidenten, gefunden. Mehr als zehnjähriger Dienst als Berliner Gemeindepfarrer, ein ausgedehnter Aufenthalt in Amerika und das Vertrautsein mit den Aufgaben des Bibelwerks, wie er es durch seinen Vater

gewonnen hat, lassen ihn gute Voraussetzungen für seine neue Arbeit mitbringen.

Die Geschäftsstelle wurde im Zuge der Neuordnung des Bibelwerks von Wuppertal nach Düsseldorf, Maurenbrecherstraße 10, verlegt, wo ihr vom Verband der Düsseldorfer Kirchengemeinden in großzügiger Weise ausreichende Räume geboten wurden. Oberkirchenrat i. R. *Rößler*-Düsseldorf, Mitglied im Direktorium der vCBA, der inzwischen auch in den Vorstand des Bibelwerks und zu dessen Schatzmeister gewählt worden ist, wird den in Berlin wohnenden Vorsitzenden durch ständige Fühlungnahme mit der Geschäftsführung entlasten und unterstützen. Auch diesen beiden Mitarbeitern gelten unsere guten Wünsche.

Was Professor Söhngen 1965 in seiner Festansprache bei Gründung des Bibelwerks sagte, gilt unverändert und unvermindert auch heute: „Ob wir mit der Gründung des Bibelwerks das Rechte getan haben, und ob es uns gelingen wird, die Ziele zu verwirklichen, die wir uns gesetzt haben, muß die Zukunft erweisen . . . Auch hier gilt das mahnende, schrankensetzende und illusionslose Wort aus dem 127. Psalm: Wo der Herr nicht das Haus baut, da arbeiten umsonst, die daran bauen . . . Mit unseren Beschlüssen haben wir uns neu und unverändert zu den alten Zielen der Bibelgesellschaften und zu der Überzeugung ihrer Väter bekennen wollen, daß die Christenheit unserm Volk und aller Welt das Wort Gottes schuldig ist. Unbeschadet der modernen Bibelkritik halten wir unentwegt an der absoluten Autorität der Heiligen Schrift als des, um mit Martin Luther zu sprechen, einzigen und teuersten Schatzes der Kirche fest . . .“

*

VON CANSTEINSCHER BIBELANSTALT

Bekanntlich hat unsere vCBA als eingetragener Verein (EV) ihren Rechtsitz in Berlin, während die Geschäftsstelle in Witten/Ruhr untergebracht ist. In Berlin haben wir mit der Firma Hugo Rother's Nachf. ein Abkommen getroffen, das für unsere Berliner Freunde praktische Auswirkungen hat.

In folgenden Buchhandlungen sind unsere Bibelausgaben ständig vorrätig: H. Rother Nachf., Berlin, *Teltower Damm* / Berlin, *Nürnbergstraße* / Berlin, *Mehringdamm* / Christl. Buchhandlung Alfred Hannemann, Berlin-Charlottenburg / Buchhandlung der Gossner-Mission, Berlin-Friedenau.

Selbstverständlich können die Bibeln auch durch jede andere einschlägige Buchhandlung bezogen werden.

Seit etwa 100 Jahren hat die vCBA eng mit der Preußischen Hauptbibelgesellschaft zusammengearbeitet. Der Evangelische Oberkirchenrat, dessen Geistlicher Vizepräsident jeweils auch Präsident der Preuß. Hauptbibelgesellschaft war, hat beide Gesellschaften stark gefördert. Unter dem Zwang der politischen Verhältnisse verbanden sich 1938 beide Bibelgesellschaften zu *einer* Gesellschaft, die in ihrem Firmenschild beide Namen vereinigte. Wieder war es politischer Zwang, dem diese Verbindung nach dem 2. Weltkrieg zum Opfer fiel. Die Preuß. Hauptbibelgesellschaft nennt sich seitdem Evangelische Hauptbibelgesellschaft und ist auf das östliche Währungsgebiet beschränkt. Unsere vCBA regt, nachdem die Produktion mehrere Jahre zwangsläufig geruht hatte, wieder kräftig ihre Schwingen. Ihr Präsident ist der Geistliche Vizepräsident des alten Evangelischen Oberkirchenrates (heute: Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union), unser hochverehrter Professor D. Söhngen. Die traditionelle Verbindung der Evang. Kirche der Union und der vCBA findet neuerdings wieder – wie schon in früheren Zeiten – darin ihren Ausdruck, daß im Dienstgebäude der EKV in Berlin-Charlottenburg, Jebensstraße 3 (unmittelbar am Bahnhof Zoo), ein Raum für unsere vCBA zur Verfügung gestellt worden ist, den wir schlicht als

Canstein-Zimmer

bezeichnen wollen. Eine Vitrine in der Eingangshalle weist als Sichtwerbung auf unsere Präsenz in der alten Reichshauptstadt hin, die durch ihre besondere äußere und innere Lage, durch mancherlei Vorgänge und durch ihre Zukunftsaufgaben die Blicke der Welt auf sich zieht und unserer helfenden wie fürbittenden Liebe bedarf.

Der Ring der Beter

Eine wichtige Sache ist es dem Apostel Paulus, „daß das Wort Gottes laufe und gepriesen werde“. Deshalb fordert er die Gemeinden hin und her unentwegt auf, ihm durch ihre Fürbitte in seinem Kampf und Dienst zu helfen. Die Fürbitte der Gemeinde ist heute ebenso unentbehrlich wie zu früheren Zeiten. Deshalb geben wir auch in diesen Blättern von Zeit zu Zeit Hinweise auf besondere Gebetsanliegen. Die Beter in unserem Freundeskreis haben sicherlich eine große Fülle von Anliegen für das Reich Gottes, für die sie ihre Hände falten. Heute bitten wir sie, folgende Bitten ganz besonders auf ihr Herz zu nehmen:

Laßt uns für Tansania wie für alle Völker Afrikas um Erweckung beten! Tansania ist unserer vCBA besonders anbefohlen.

Laßt uns um den Sieg des Wortes Gottes in unserm Volk beten, daß Gott viele aus Unglauben, Irrglauben und Gleichgültigkeit zum fröhlichen Glauben führe!

Laßt uns um ein glaubwürdiges Christuszeugnis auf unseren Kanzeln beten!

Laßt uns beten für die Mitarbeiter der Bibelgesellschaften und der Missionsgesellschaften in der Heimat und draußen in den jungen Kirchen!

Laßt uns beten, daß Gott unserer Bibelanstalt und dem Bibelwerk weiterhin die Mittel für die Arbeit darreiche!

Laßt uns beten für alle Übersetzer, daß sie bei ihrem Bemühen um eine verständliche Sprache nichts preisgeben von der zentralen Botschaft!

Laßt uns beten für unsere Stadt Berlin, daß auch dort die an das Wort Gottes gebundene Gemeinde des „heilserfüllten Volkes“ unverdrossen und treu ihren Dienst tue, auch im Rahmen unserer von Cansteinschen Bibelanstalt!

„Betet zugleich auch für uns, daß Gott uns eine Tür für das Wort auftue, zu sagen das Geheimnis Christi!“ (Kol. 4, 3).

Dank und Gruß

Dem Direktorium unserer Bibelanstalt gehören auch Vertreter der westfälischen und der rheinischen Kirchenleitung an. In der westfälischen Kirche erfolgte jetzt ein Wechsel im Amt des Präses. Dem bisherigen Präses D. Ernst Wilm und dem neuen Präses D. Hans Thimme ist die von Cansteinsche Bibelanstalt für mancherlei Förderung zum Dank verpflichtet. Wir sind gewiß, daß wir auch künftig mit beiden Präses vertrauensvoll verbunden sein werden. So grüßen wir mit herzlichen Segenswünschen den einen für seinen Ruhestand, den andern zur Übernahme neuer und großer Verantwortung.

Bewährte Hausrezepte

Jede Hausfrau weiß von solchen Hausrezepten und tauscht sie mit anderen Hausfrauen aus. Für Backen und Kochen gibt es Erprobtes und Bewährtes. Für die Blumenpflege werden sie nutzbar gemacht. Besonders wertvoll sind sie, oft durch Generationen gehütet, für Krankheitsfälle. Als wir einmal die bekannte Fabrik von Mühlens in Köln besichtigten, in der die 4711-Erzeug-

nisse hergestellt werden, führte uns ein Mitarbeiter der Firma an eine Tür vor einem Raum, zu dem es für niemand aus Besuchern oder Belegschaft einen Zugang gab, und sagte: „Hinter dieser Tür arbeitet der Chef. Nur ihm ist das Geheimnis der Zusammensetzung von 4711 bekannt, ein altes Familienrezept, das sorgsam gehütet und von Generation zu Generation fortgeerbt wird.“

Auch für Sparen und Spenden gibt es treffliche Hausrezepte. Die Bibel berichtet vom Zehnten, der teils auf Grund eines Gelübdes freiwillig gegeben (1. Mose 28, 22), teils zu einer gesetzlichen Pflicht gemacht wurde. Manche Christen oder ganze christliche Gruppen haben die biblische Übung des Zehntengebens übernommen. Solch eine freiwillige Selbstbesteuerung, sofern jeder Zwang und jede gesetzliche Handhabung vermieden wird, ist dem Wesen der Kirche angemessener als unser heutiges Kirchensteuersystem, das wir als Last und Erbe unserer volksgeschichtlichen Geschichte mit uns tragen. Viele treue Gemeindeglieder haben sich selbst eine feste Regel für ihren Spendendienst gegeben. Manche zweigen regelmäßig eine feste Summe von Lohn oder Gehalt ab. Andere haben eine Freudenkasse oder Dankopferbüchse. Andere haben noch andere Rezepte. Ein jeder sehe, wie er's treibe! Daß nur alles ohne jeden Anflug von Werkerei in voller Freiheit geschehe!

Wir haben unseren Freunden für ihre Treue herzlich zu danken. Für 1968 hatten wir auf ein Spendenergebnis von 40 000,— DM zu hoffen gewagt. Gott hat uns tief beschämt und hoch beglückt. ER schenkte uns ein Ergebnis von 50 000,— DM. Unsere Dankbarkeit ist groß, dem Geber aller guten und vollkommenen Gabe gegenüber und unserm Freundeskreis gegenüber. Laßt uns nicht müde werden! Wenn die Freundeskreise der Baseler Mission alle zwei Monate ihren Beitrag leisten, lesen sie in den Heften derer, die das Geld abholen, auf jeder Seite: „Treue und Beharrlichkeit durchs ganze Jahr sind unerlässlich“ (Luk. 16, 10).

Ein bewährtes Hausrezept aber, das der Apostel Paulus als Seelsorger seinen Korinthern gibt (1. Kor. 16, 2), wollen wir noch erwähnen. Er schreibt: „An jeglichem ersten Tag der Woche“ (das ist also der Sonntag, der Auferstehungstag Christi, der Tag des Gottesdienstes!) „lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch zurück und sammle, was ihn gut dünkt . . .“ Ob manche sein Rezept übernehmen wollen?



(phot. Dodeshöner)

Wuchtig und die Landschaft beherrschend erhebt sich bei Niedermarsberg in Sauerland der Canstein, auch „Dicker Stein“ genannt. Die Burg, der er zugehört und den Namen gab, ist die Stammburg des Geschlechtes von Canstein. Der Fels ist Sinnbild der Festigkeit und Zuverlässigkeit, Vermächtnis der Vergangenheit an die Gegenwart, zugleich ein Wahrzeichen auch für den Gründer unserer Bibelanstalt, den

Freiherrn Carl Hildebrand von Canstein.

Die Canstein-Briefe werden im Auftrage der von Cansteinschen Bibelanstalt (581 Witten, Röhrchenstraße 10, Postfach 1865; Ruf 54045 und 54046) von Superintendent a. D. Günther Leppin, Hiddesen, herausgegeben. — Unsere Spendenkonten: Postscheckkonto 192743 Köln oder Konto 807/4023 bei der Deutschen Bank, Filiale Witten.